



Aethiopia 12 (2009)

International Journal of Ethiopian and
Eritrean Studies

EWALD WAGNER, Gießen
Harari und Ostgurage
Aethiopia 12 (2009), 111–125
ISSN: 1430–1938

Published by
Universität Hamburg
Asien Afrika Institut, Abteilung Afrikanistik und Äthiopistik
Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik

Harari und Ostgurage

EWALD WAGNER, Gießen

Robert Hetzron ordnet in seiner Klassifikation der äthiosemitischen Sprachen das Harari zusammen mit den Ostgurage-Sprachen als EGH group unter den Transversal South Ethiopic languages ein, zu denen er auch die AA group bestehend aus Amharisch und Argobba rechnet.¹ Seine Klassifikation hält somit für das Harari und das Ostgurage an dem fest, was Marcel Cohen bereits 1931 festgestellt hatte² und was auch Wolf Leslau³ und andere in der Folgezeit immer wieder bestätigt haben.⁴ Der folgende Aufsatz soll diese Klassifikation nicht in Frage stellen. Er soll vielmehr angesichts der Tatsache, dass unsere Kenntnis der Ostgurage-Sprachen in den letzten drei Jahrzehnten erheblich zugenommen hat, einige zusätzliche Daten und Überlegungen zu dem Verhältnis zwischen dem Harari und den Ostgurage-Sprachen liefern.

Den Anfang der intensiven Ostgurage-Studien hat Wolf Leslau 1979 mit seinem monumentalen etymologischen Wörterbuch der Gurage-Sprachen gemacht,⁵ das Abschnitte für die drei wichtigsten Ostgurage-Sprachen Silte, Wolane und Zāy enthält. Es folgten zahlreiche Einzeluntersuchungen zum Silte von Ernst-August Gutt und seiner Frau Eeva H. M. Gutt, aus denen ein umfangreiches Wörterbuch hervorging, das auch einen Abriss der Grammatik enthält.⁶ Zum Wolane veröffentlichte zunächst Wolf Leslau

¹ ROBERT HETZRON, *Ethiopian Semitic. Studies in Classification* = Journal of Semitic Studies, Monograph No. 2, Manchester 1972, S. 42–44 und 119–120.

² MARCEL COHEN, *Études d'Éthiopien méridionale* = Collection d'ouvrages orientaux, Paris 1931, S. 42.

³ Z.B. in: WOLF LESLAU, "Sketches in Ethiopic Classification", *Atti del primo convegno internazionale di studi etiopici*, Roma 1959, Roma 1960, S. 89–107.

⁴ Vgl. den Abriss der Forschungsgeschichte in ROBERT HETZRON, *The Gunnän-Gurage languages* = Ricerche. 12, Napoli 1977, S. 15–24.

⁵ WOLF LESLAU, *Etymological dictionary of Gurage (Ethiopic)*, Vol. 1–3, Wiesbaden 1979.

⁶ EEVA H.M. GUTT – HUSSEIN MOHAMMED, *Silt'e-Amharic-English Dictionary (with Concise Grammar by ERNST-AUGUST GUTT)*, Addis Ababa 1997; vgl. auch den Abriss der Silte-Grammatik von ERNST-AUGUST GUTT, "The Silte group (East Gurage)", in: ROBERT HETZRON (Hrsg.), *The Semitic languages*, London – New York 1997, S. 509–534. Zuvor hatte ROBERT HETZRON, "Notes on East Gurage", in: PETR ZEMÁNEK (Hrsg.), *Studies in Near Eastern Languages and Literatures. Memorial volume of Karel Petráček*, Prague 1996, S. 245–259, eine Zusammenfassung des damaligen Wissensstandes gegeben.

eine Darstellung des Verbalsystems⁷ und kürzlich Ronny Meyer eine vollständige Grammatik.⁸ Die beiden letztgenannten Autoren haben uns auch zwei Grammatiken des Zāy beschert.⁹ Weniger bekannt sind noch Ulbarag, Azarnat und Inneqor. Bei den beiden erstgenannten handelt es sich um Dialekte des Silṭe,¹⁰ und auch Inneqor-Sprecher verstehen Silṭe ohne Probleme, so dass man auch hier von einem Dialekt sprechen kann.¹¹ Im folgenden wird von diesen Dialekten nicht mehr die Rede sein.

Die Sprecher der vier Sprachen, denen die folgende Betrachtung gilt, leben heute alle getrennt voneinander. Harari, Silṭe und Zāy sind von Oromo-Sprechern umgeben. Die Wolane haben neben dem Oromo und dem ebenfalls kuschitischen Qabēna auch entferntere Gurage-Sprachen in ihrer Nachbarschaft: Ezha, Muher, Mäsqaṅ und Kistane (andere bzw. frühere Bezeichnungen: Soddo und Aymälläl).¹² Harari, Silṭe und Wolane sind Muslime, die Zāy sind äthiopische Christen. Bei den ersten drei ist also neben Oromo-Einfluss auch mit arabischem Einfluss zu rechnen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass es vor der Oromo-Invasion im 16. Jahrhundert ein Kontinuum äthiosemitischer Sprachen im Südosten Äthiopiens gab, das die vier Sprachen verband.

Ich möchte in diesem Aufsatz Isoglossen besprechen, die das Harari mit dem Ostgurage verbinden und gleichzeitig gegenüber anderen äthiosemitischen Sprachen abgrenzen.¹³

⁷ WOLF LESLAU, "Outline of the verb in Wolane (East Gurage)", in: WOLFHART HEINRICHS – GREGOR SCHOELER (Hrsgg.), *Festschrift Ewald Wagner zum 65. Geburtstag*, Bd. 1: *Semitische Studien unter besonderer Berücksichtigung der Südsemitistik* = Beirut-er Texte und Studien Bd. 54, Beirut – Stuttgart 1994, S. 141–157.

⁸ RONNY MEYER, *Wolane. Descriptive grammar of an East Gurage language (Ethiosemitic)* = Grammatische Analysen afrikanischer Sprachen Bd. 31, Köln 2006.

⁹ WOLF LESLAU, *Zway. Ethiopic documents. Grammar and dictionary* = Aethiopistische Forschungen Bd. 51., Wiesbaden 1999; RONNY MEYER, *Das Zay. Deskriptive Grammatik einer Ostguragesprache (Äthiosemitisch)* = Grammatische Analysen afrikanischer Sprachen Bd. 25, Köln 2005.

¹⁰ Vgl. EEVA H. M. GUTT (wie Anm. 6), S. IX.

¹¹ ERNST-AUGUST GUTT, *Intelligibility and interlingual comprehension among selected Gurage speech varieties*, Addis Ababa 1977, S. 20–22. Ein überraschendes Ergebnis der Studie war, dass auch Wolane das Silṭe recht gut verstehen, obwohl sie von dem Silṭe-Gebiet geographisch getrennt leben.

¹² MEYER (wie Anm. 7), S. 15 (Karte) und S. 18.

¹³ So bleiben von den sechs Harari und Ostgurage verbindenden Eigenschaften, die Cohen (wie Anm. 2), S. 42 aufzählt, bei mir drei unberücksichtigt: Das Fehlen einer Genusunterscheidung beim Plural des Pronomens und des Verbs findet sich auch im Amharischen, Argobba und Gafat, vgl. HETZRON (wie Anm. 1), S. 37; Das Präfix *yä/a-* im Jussiv kennen auch Chaha, Muher, Gogot und Mäsqaṅ; ein zusammengesetztes Imperfekt, gebildet mittels eines konjugierten *-al* ist auch im Amharischen und Argobba vorhanden. Ähnliches gilt für die Isoglossen, die WOLF LESLAU, "Classification of Semitic languages of

Auf dem Gebiet der Phonologie fällt sofort der Phonemcharakter der Vokallänge auf. An diesem Phänomen haben Harari, Silṭe und Zāy Anteil. Im Wolane ist dagegen wie in den meisten äthiosemitischen Sprachen nur die Vokalqualität, nicht die Vokalquantität distinktiv. Bei dem Phonemcharakter der Vokallänge handelt es sich offensichtlich nicht um ein altsemitisches Erbe, sondern um eine Neuetablierung aufgrund des Einflusses der Oromo-Umgebung und – vor allem beim Harari – auch der zahlreichen arabischen Fremdwörter. Aus der Neuetablierung erklärt sich auch die Schwierigkeit, Oppositionen zwischen kurz- und langvokaligen Wörtern zu finden. Diese können, da jeweils aus dem gleichen Ursprungsvokal hervorgegangen, eigentlich nur aus Homonymen entstanden sein, wenn man von Neologismen und Fremdwörtern absieht.¹⁴ Die Entstehung der Langvokale im Harari und Ostgurage ist auf alle Fälle von der in den peripheren Westgurage-Sprachen zu trennen, in denen Langvokale durch den Ausfall von Laryngalen und durch die Reduktion intervokalischer Nasale entstanden sind.¹⁵ Dass die Vokallänge im Wolane nicht phonemisch ist, liegt sicher daran, dass sie in den Gurage-Sprachen, die in der Nachbarschaft des Wolane gesprochen werden, ebenso wie im Amharischen nicht relevant ist. Entweder ist die phonologische Relevanz der Vokallänge hier nie ausgebildet worden oder nach der Trennung vom Silṭe wieder verloren gegangen.

Die phonologische Relevanz der Vokalquantität hatte offensichtlich eine Reduzierung der Vokalqualitäten zur Folge. Statt des im Äthiosemitischen üblichen Ansatzes von sieben Vokalqualitäten (*ā, a, e, ə, i, o, u*) nehmen Abdurahman Garad und Wagner für das Harari, Gutt für das Silṭe und

Ethiopia”, in: RICHARD PANKHURST – STANISŁAW CHOJNACKI (Hrsgg.), *Proceedings of the 3rd International Conference of Ethiopian Studies, Addis Ababa 1966*, vol. 2, Addis Ababa 1970, S. 5–22, hier S. 18–20, zusammengestellt hat. Leslau selbst gibt jeweils an, wo die Erscheinungen auch außerhalb der Harari-Ostgurage-Gruppe vorkommen. Allerdings betrachte auch ich Erscheinungen als abgrenzend, die in weiter entfernten Sprachen zufällig noch einmal vorkommen.

¹⁴ Vgl. die ausführliche Erörterung des Problems bei: ABDURAHMAN GARAD – EWALD WAGNER, *Harari-Studien. Texte mit Übersetzung, grammatischen Skizzen und Glossar = Semitica viva* Bd. 18, Wiesbaden 1998, S. 157–168. Kuschitischen Einfluss nehmen auch ERNST-AUGUST GUTT, “Studies in the Phonology of Silti”, *Journal of Ethiopian Studies* 16 (1983), S. 37–73, hier S. 60, und MEYER (wie Anm. 9) S. 47 für das Zāy an. Vgl. auch RAINER VOIGT in seiner Besprechung von EWALD WAGNER, *Harari-Texte in arabischer Schrift. Herausgegeben, übersetzt und erklärt = Äthiopistische Forschungen* Bd. 13, Wiesbaden 1983, in: *Der Islam* 64 (1987), S. 156–158.

¹⁵ Vgl. HETZRON (wie Anm. 1), S. 65 und ausführlich in: ROBERT HETZRON, “Vocalic length and stress in Ennemor”, *Le Muséon* 83 (1970), S. 559–581. Hetzron möchte aufgrund der Entstehung dieser Vokale und ihres Verhaltens, wenn der Starkdruck auf ihnen liegt, auch lieber von Doppelvokalen (d.h. zwei aufeinander folgenden gleichen Vokalen) als von gelängten Vokalen sprechen, vgl. den zuletzt genannten Aufsatz, S. 60.

Meyer für das Zāy nur fünf Qualitäten an (*a, e, i, o, u*).¹⁶ Anscheinend wird mit der Relevanz der Vokallänge das ganze System neu geordnet.¹⁷ Die neugeordneten Systeme sind in allen drei Sprachen sehr ähnlich. Vom Harari ausgehend, steht ihm das System des Silṭe noch etwas näher als das des Zāy, vor allem weil in ihm der häufig erscheinende Epenthesevokal ə eine in den beiden anderen Sprachen fehlende zusätzliche Rolle spielt. Außerdem erscheinen durch einen sporadischen Lautwandel viele ē und ō des Harari und Silṭe im Zāy als ī und ū. Es handelt sich bei dem letztgenannten Phänomen um einen Wandel innerhalb des Systems, der aber doch die Häufigkeit des Vorkommens der einzelnen Phoneme verändert.

Das Konsonantensystem des Harari und der Ostgurage-Sprachen entspricht im Allgemeinen dem der anderen südlichen äthiosemitischen Spra-

¹⁶ GUTT hatte 1983 (wie Anm. 14), S. 56–59 den Kurzvokalen ə, e, i, o, u die Langvokale ā, ē, ī, ō, ū gegenübergestellt, setzte 1997 (wie Anm. 6), S. 899 aber auch a, ā, e, ē, i, ī, o, ō, u, ū an.

¹⁷ Allerdings scheinen mir in der phonetischen Wirklichkeit die beiden Systeme nicht so weit voneinander entfernt zu sein, wie es die linguistische Schematisierung erscheinen lässt. Das Siebenersystem sieht in ə ein eigenes Phonem und trennt ā von a. Das Fünfersystem erkennt ə den Phonemcharakter ab und sieht in ihm entweder einen Epenthesevokal (Meyer wie Anm. 9, S. 46–47, für das Zāy), eine Variante von u bzw. i (ABDURAHMAN GARAD – WAGNER wie Anm. 14, S. 163–164, für das Harari) oder ein Phonem mit a/ā (Gutt wie Anm. 14, S. 56, für das Silṭe). Was ə angeht, so bereitet einerseits seine Betrachtung als eigenständiges Phonem auch im Siebenersystem, z.B. im Amharischen, Schwierigkeiten (Vgl. ROBERT HETZRON, “La voyelle du sixième ordre en amharique”, *Journal of African Languages* 3 [1964], S. 179–190, und RAINER MARIA VOIGT, “Hamzah als Konsonant im Amharischen”, *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 131 [1981], S. 234–262), andererseits macht im Fünfersystem seine Erklärung als Epenthesevokal Probleme, zumal es im Zāy auch ein langes ə gibt (MEYER wie Anm. 9, S. 48–49). Was a und ā betrifft, so hat a in allen drei Sprachen mit Vokallänge die Variante ā (ABDURAHMAN GARAD – WAGNER wie Anm. 14, S. 167, für das Harari; GUTT in: HETZRON wie Anm. 6, S. 510, für das Silṭe; MEYER wie Anm. 9, S. 44, für das Zāy). und im Siebenersystem besteht offensichtlich auch ein Quantitätsunterschied zwischen kürzerem ā und längerem a, vgl. GUTT wie Anm. 14, S. 70, Anm. 26 unter Berufung auf: EDWARD ULLENDORFF, *The Semitic languages of Ethiopia. A comparative phonology*, London 1955, S. 163: “It may be true, however, that in the majority of cases it [d.i. ā] is short”; S. 167 “though it [d.i. a] it is much more frequently long than short” für das Gəʿəz und GIDEON GOLDENBERG, “Kəstanəñña. Studies in a northern Gurage language of Christians”, *Orientalia suecana* 17 (1968), S. 61–102, hier 69, für das Kistane (Soddo). LESLAU (wie Anm. 9, S. 12–13) bleibt für das Zāy deshalb auch weiterhin bei sieben Vokalqualitäten, im Ganzen also 14 vokalischen Phonemen. Im Wolane ist die Vokallänge zwar nicht phonemisch, MEYER (wie Anm. 8, S. 35) setzt von den sechs vokalischen Phonemen aber drei als normalerweise lang an: i, ē, u, ō, ā, ā. (ə betrachtet er als Epenthesevokal, wie Anm. 8, S. 38). Der Wechsel einer Sprache zwischen den Systemen scheint mir leicht möglich gewesen zu sein.

chen. Bemerkenswert ist die teilweise Erhaltung von ʾ und ʿ als ʾ und von *h*, *ḥ* und *ḫ* im Harari als *ḥ* und im Silṭe und Zāy als *h*: har. *aḥad* “eins”, Silṭe *hadd* (neben *add*) Zāy *had*, Wolane dagegen *add*. In den anderen südlichen äthiosemitischen Sprachen sind diese Konsonanten fast völlig geschwunden.¹⁸ ʾ und *ḥ* sind im Harari häufiger erhalten als ʾ und *h* in den Ostgurage-Sprachen. Diese kennen zwar alle die Phoneme ʾ und *h*, etymologisch entsprechen sie aber häufig *q* oder einem anderen glottalen Konsonanten bzw. *k*. Eine besondere Nähe des Konsonantensystems des Harari zu einer bestimmten Ostgurage-Sprache ist mir nicht aufgefallen.

Zum Schluss des phonologischen Abschnitts möchte ich noch auf einen Lautwandel aufmerksam machen, der sich in den Harari-Ostgurage-Sprachen jeweils an ein einzelnes Morphem gebunden vollzogen hat. In zahlreichen anderen Gurage-Sprachen gibt es einen Wechsel zwischen *l* und *n* (und *r*), der zumeist positionsbedingt ist. Die Ostgurage-Sprachen und das Harari kennen diesen Wechsel nicht. Ererbtes *l*, *n* (und *r*) bleibt zumeist erhalten. In drei einzelsprachlich verschiedenen Morphemen geht *l* aber in *n* über.

Im Ostgurage wird das präpositionale Objektinfix *-l-* (“zu Gunsten von”) durch *-n-* ersetzt,¹⁹ was Meyer²⁰ als einen auf diesen Fall beschränkten Lautwandel erklärt. Im Harari bleibt das *-l-* erhalten.²¹

Im Silṭe und Wolane wird das *-al* (< *hal*), das das zusammengesetzte Imperfekt bildet, zu *-an*.²² Im Harari und Zāy bleibt das *-al* erhalten.²³

Im modernen Harari lautet die 1. Pers. Sg. des Jussivs *nasbar*, “ich möge brechen”, also ebenso wie die 1. Pers. Pl. Man könnte annehmen, dass hier

¹⁸ Zu Resten von *h* und von ʾ im Argobba und in den peripheren Westgurage-Sprachen vgl. HETZRON, wie Anm. 1, S. 64–65, und WOLF LESLAU, *Etymological Dictionary of Harari* = University of California Publications. Near Eastern studies Vol. 1., Berkeley – Los Angeles 1963, S. 7.

¹⁹ Zu dem Infix im Zāy vgl. LESLAU (wie Anm. 9), S. 135, für das Silṭe GUTT in: GUTT – HUSSEIN MOHAMMED (wie Anm. 6), S. 932, und für das Wolane MEYER (wie Anm. 8), S. 113–114 sowie HETZRON (wie Anm. 1), S. 133, Anm. 41.

²⁰ Wie Anm. 9, S. 102.

²¹ GIDEON GOLDENBERG “‘Al teqṣṭim ḥadāšim bi-ləšōn Harar (New texts in Harari)”, *Ləšonénu* 32, 1967/68, S. 247–263, hier S. 257–259, und ABDURAHMAN GARAD – WAGNER (wie Anm. 14), S. 179–189.

²² ERNST-AUGUST GUTT “On the conjugation of Silt'i verbs”, *Journal of Ethiopian Studies* 19 (1986), S. 91–112, hier S. 96 und S. 99–100: *iqatlān*, “he kills” für das Silṭe und MEYER (wie Anm. 8), S. 96–97: *yisābrān*, “he breaks” für das Wolane.

²³ WOLF LESLAU, *The Verb in Harari (South Ethiopic)* = University of California Publications in Semitic Philology Vol. 21, Berkeley – Los Angeles 1958, S. 19: *yisabrāl*, “he breaks” für das Harari und LESLAU (wie Anm. 9), S. 78–79: *yasābrāl*, “er bricht” für das Zāy. In den Formen auf *-na*, die LESLAU (wie Anm. 9), S. 79–80, anführt, steckt nicht das *-an* des Silṭe und Wolane, sondern ein Fokusmarker, vgl. MEYER (wie Anm. 9), S. 292–295.

eine Übertragung der Pluralform auf den Singular ähnlich wie im magribischen Arabisch vorliegt. Das alte Harari zeigt aber, dass die Form ursprünglich *l-ilmad*, “er möge lernen” lautete,²⁴ also wie in den Ostgurage-Sprachen: Silṭe *l-amsak*, “lass mich führen!”,²⁵ Wolane *l-älqām*, “lass mich sammeln!”,²⁶ Zāy *l-äsč-u*, “lass mich trinken!”.²⁷

Ich weiß nicht, ob man diesen morphophonologischen Lautwandel $l > n$, der sich auf drei einzelsprachlich verschiedene Morpheme beschränkt, als Isoglosse bezeichnen kann, die die Sprachgruppe charakterisiert. Interessant scheint mir die Erscheinung auf alle Fälle zu sein.

Die Ähnlichkeit der phonologischen Systeme hatte zur Folge, dass auch im Vokabular weit mehr Übereinstimmungen zwischen dem Harari und dem Ostgurage, und hier besonders dem Silṭe, als zwischen dem Harari und den anderen äthiosemitischen Sprachen bestehen. Bei den ererbten Wörtern ist die etymologische Entwicklung länger parallel gelaufen, als das mit den weiter verwandten Sprachen der Fall war. Aber auch innerhalb des phonologischen Systems fand kaum Lautwandel statt (d.h. von einem im System vorhandenen Laut zu einem anderen im System vorhandenen Laut). Ähnliches gilt für die Lehnwörter, die entweder nur ins Harari und Ostgurage aufgenommen worden sind oder in ihnen eine parallele Entwicklung durchgemacht haben. Im Folgenden habe ich einige Beispiele²⁸ zusammengestellt, wobei gelegentlich in Klammern abweichende Formen aus entfernteren Sprachen angeführt sind:

Har. *ūf*, “Vogel”: silṭe, zāy dt., wol. *uf* (gəʕəz, te. ʕof, tña. ʕuf, amh. *wof*, chaha *āf*).

Har. *ūn*, “Stein”: silṭe dt., wol. *un*, zāy *umun* (\sqrt{bn} , gəʕəz, te. *əbən*, chaha *əmər*).

Har. *artu*, *ōrti*, “Nacht”: silṭe *arōt*, wol. *arōt*, zāy *arūt* (kusch.).

Har. *irāz*, “Kleid”: silṭe dt., wol., zāy *araz* (gəʕəz *araz*).

Har. *ēwala*, “bewachen, beschützen”: silṭe dt., wol. *ēwälä* (ohne gesicherte Etymologie).

Har. *āyzagadu*, “Fuchs, Schakal” (*āy* = “Mutter”): silṭe *zagado*.

Har. *buči*, “Hund”: silṭe, wol. *bučo* (< oromo *buči*, sonst als chaha *bučbuča*, “Welpen”, amh. *buččallo* entlehnt).

²⁴ WAGNER (wie Anm. 14), S. 112 (= Text B 158). Die Handschriften vokalisieren hier teils *l-ilmad*, teils *l-almad*, also bereits mit Angleichung des Vokals an die anderen Personen, vgl. EWALD WAGNER, “Harari”, in: ROBERT HETZRON (Hrsg.), *The Semitic Languages*, London – New York 1997, S. 486–508, hier S. 497. Weitere Formen mit *l* in der 1. Pers. sg. Jussiv im alten Harari finden sich bei WAGNER (wie Anm. 14), S. 173 (= Text B 373 und B 374): *l-aḥdar-ka*, “ich will wahrlich die Nacht verbringen”, *l-alma*, “indem ich sagen will”, *l-akrar-ka*, “ich will wahrlich laut sprechen”, *l-aṭhorri-ka*, “ich will wahrlich die Nacht mit Beten verbringen”.

²⁵ GUTT in: GUTT – HUSSEIN MOHAMMED (wie Anm. 6), S. 924.

²⁶ LESLAU (wie Anm. 7), S. 147; MEYER (wie Anm. 8), S. 119–120.

²⁷ LESLAU (wie Anm. 9), S. 80; MEYER (wie Anm. 9), S. 190.

²⁸ Sie sind LESLAU (wie Anm. 5) und LESLAU (wie Anm. 18) entnommen.

Harari und Ostgurage

- Har. *bād*, “Land”: silte dt. (kusch.).
 Har. *čēhala*, “bauen”: silte *čēhala*, wol. *čēkkälä*, zāy *čhala* (amh. *täkkälä*, mäsqan *čäkkäläm*).
 Har. *čēqa*, “stinken”: silte dt., wol. *čēqä*, zāy *čīqa* (Etymologie unklar).
 Har. *čāya*, “Schatten”: zāy dt., silte *čāl*, wol. *čāl* (gəʕz *šalalot*, amh. *ṭala*, chaha *ṭarar*).
 Har. *doḥon*, “Elefant”: silte *dabano*, wol. *dāhāno* (andere Sprachen haben z im Anlaut).
 Har. *dōnqa*, “taub”: silte dt., wol. *dōnqä* (gəʕz *dānqəw*, sonst kusch.).
 Har. *folla*, “Höcker eines Tieres”: silte dt., wol. *follä* (vielleicht kusch.).
 Har. *fēqara*, “spielen”: silte dt., wol. *tāfēqārä*, zāy *tafiqara* (chaha *tāfäq’äräm*).
 Har. *gār*, “Haus”: silte, zāy, wol. dt. (sonst nicht belegt).
 Har. *gīsti*, “Frau des Hauses”: silte, wol. *gist* (Etymologie unklar).
 Har. *hēgana*, “ersetzen”: silte *ēgana*, “tauschen”, wol. *ēgänä*, “tauschen” (sonst nicht belegt).
 Har. *hōlata*, “sauer sein”: silte (*b*)*ōlata*, wol. *hōlätä* (wohl kusch.).
 Har. *lēqa*, “wachsen”: silte dt., wol. *lēqä* (gəʕz *lähəqä*, amh. *laqä*, chaha *tāraqām*).
 Har. *lāya*, “trennen, unterscheiden”: silte *lāye*, wol. *lāye*, zāy *lāyi* (gəʕz *lelāyā*, amh. *lāyyä*, chaha *laññä*).
 Har. *maḥazo*, “Pfeiler des Hauses”: silte *makkazo*, wol. *mākäzo*, zāy *makazu* (sonst nicht belegt).
 Har. *malu*, “tapfer”: wol., zāy *molu* (kusch.).
 Har. *mälta*, “Zwilling”: silte *malta* (andere Sprachen mit *n* statt *l*).
 Har. *miskät*, “Hintern”: wol. *miskät*, zāy *maskit*, silte *miskat*, “Vagina” (sonst nicht belegt).
 Har. *mutti*, “nur, allein”: silte, wol. *maṭ*, zāy *maṭti* (kusch.).
 Har. *nāra*, “sein (Verb)”: silte, zāy dt. (amh. *norä*, sonst auch \sqrt{nbr}).
 Har. *qōča*, “zerschneiden”: silte, wol. *qōče*, zāy *qūči* (sonst \sqrt{qsy}).
 Har. *qafat*, “Stirn”: silte, zāy dt., wol. *qäfät* (sonst nicht belegt).
 Har. *aqōmasa*, “schön sein”: silte dt., wol. *aqōmäsä* (sonst nicht belegt).
 Har. *qānana*, “stehen”: silte, zāy dt., wol. *qānänä* (sonst nicht belegt).
 Har. *sō’ozza*, *sōzza*, “früher Morgen”: silte, wol. *sōzza* (kusch.).
 Har. *sum*, “Name”: silte, wol. dt., zāy *səm* (gəʕz, amh. u. a. *səm*, chaha *šəm*, enmemor *šū*).
 Har. *šī’išti*, *šišti*, “drei”: silte *šēšt*, wol., zāy *šēšt* (gəʕz *šällas*, amh. *sost*).
 Har. *šēlada*, “rasieren”: silte dt., wol. *šēlädä*, zāy *šilada* (amh. *šällätä* “Haare schneiden”).
 Har. *tačīna*, “gestern”: silte *tāčēna*, wol. *tāčēnä*, zāy *tašna* (Etymologie unklar).
 Har. *tara’ā*, “schwören”: silte, wol. *tāre* (chaha *tänäm*, wohl kusch.).
 Har. *ṭā’ana*, *ṭāna*, *ṭēna*, “beladen”: silte, zāy *ṭāna*, wol. *ṭānä* (gəʕz *šä’ana*, amh. *čanä*, chaha *čārām*).
 Har. *taṭēnaba*, “horchen”: silte *aṭnāba*, wol. *aṭnābä*, zāy *aqnāba* (kusch.?).
 Har. *tōña* “übertreffen”: silte *tōñe* “besiegen”, zāy *tūñi*, wol. *čōññe* (kistane *čōññäm*, amh. *ṭänna*, \sqrt{sn}).
 Har. *tīt* “klein”: silte, zāy dt., wol *tīt* (amh. *ṭəqit?*).
 Har. *wahāba*, “kaufen”: silte, zāy *wakaba*, wol. *wākābä* (sonst nicht belegt).
 Har. *wazana*, “Brust”: silte, zāy dt. “Herz”; wol. *wāzän* (kusch.).

Die Personalpronomina des Harari weisen zahlreiche Neubildungen auf, die sie von denen der Ostgurage-Sprachen, die teilweise ältere Formen bewahrt haben, trennen. Hier zeigt sich, dass die Klassifizierung des Ostgurage als eigene Gruppe gegenüber dem Harari richtig ist.

Die Demonstrativpronomina lauten im Silte für Maskulinum und Femininum gleich: *itta*, „dieser, diese, dieses“, *atta*, „jener, jene, jenes“.²⁹ Das stimmt mit den femininen Formen des Harari *yitta*, *itta*, „diese“, *yatta* „jene“³⁰ und Zāy *itā-y*, „diese“, *yātā-y*, „jene“³¹ überein. Die maskulinen Formen werden in den beiden letztgenannten Sprachen mit dem auch sonst aus den äthiosemitischen Sprachen bekannten Demonstrativelement *y* gebildet: har. *yi*, „dieser“, *ya*, „jener“; zāy *ihīy*, *yihīy*, *yīy*, „dieser“, *yāhāy*, *yāy*, „jener“. Man könnte in dem *t* der femininen Formen des Harari und Zāy das auch sonst zur Bildung des Femininums verwendete *-t* sehen, vgl. z. B. amh. *yəčč*, „diese“, *yačč*, „jene“ (mit Palatalisierung). Da das *t* im Silte aber auch im Maskulinum erscheint, wäre vielleicht auch eine andere Erklärung möglich: In den Demonstrativa könnte das Wort für „Ort“ stecken: har. *attāy*, silte *ēt*,³² dem die eigentlichen Demonstrativa vorangestellt sind: **yi-attāy* > *(y)it(t)ā(y)*; **ya-attāy* > *(y)āt(t)ā(y)*. Unerklärt bliebe dann allerdings der Übergang vom Adverb zum Adjektiv: hier > hiesig > dieses; dort > dortig > jenes. Mir fällt keine Parallele ein.

Die wichtigste Veränderung, die die Harari-Ostgurage-Gruppe im Verbsystem erfahren hat, ist die Aufgabe der Konsonantenlänge beim Verb.³³ Sie hatte zur Folge, dass der Palatalvokal (*ē*, *ī*) zum einzigen Kennzeichen des B-Typs wurde und sich über alle Formen (Perfekt, Imperfekt, Jussiv, Infinitiv) ausbreitete.³⁴ Das hatte weiterhin zur Folge, dass der B-Typ die Tempora und Modi jetzt primär durch ein Ablautsystem (Wechsel *ē-ī*) unterschied, das allerdings in den drei Sprachen Harari, Silte und Zāy verschieden funktionierte.³⁵ Das Wolane folgt dem Silte, nur dass sich hier nicht zwei Langvokale, sondern *ē* und *i* gegenüberstehen.³⁶

²⁹ GUTT in GUTT – HUSSEIN MOHAMMED (wie Anm. 6), S. 912.

³⁰ WAGNER (wie Anm. 24), S. 491.

³¹ MEYER (wie Anm. 9), S. 85. Das angehängte *-y* ist ein Artikel, der dem Demonstrativpronomem im Zāy regelmäßig angefügt wird. Im Silte dagegen ist die Anfügung des Artikels nicht obligatorisch.

³² LESLAU (wie Anm. 18), S. 36, nimmt als mögliche Etymologie Oromo *edde*, „Ort“ an.

³³ Die Ostgurage-Sprachen kennen alle drei vereinzelte B-Verben mit Konsonantenlänge, die gelegentlich auch im A- und D-Typ auftritt. LESLAU (wie Anm. 7), S. 142–143, für das Wolane und (wie Anm. 9), S. 66–67, für das Zāy nimmt hier sicher zu Recht Entlehnungen aus dem Amharischen an, wobei sich die Erscheinung auch auf einige autochthone Verben ausgebreitet haben mag. HETZRON (wie Anm. 1), S. 44, dagegen geht von Dialektmischung aus.

³⁴ HETZRON (wie Anm. 1), S. 42.

³⁵ Ich beabsichtige, auf die Ablautsysteme der drei Sprachen in einem gesonderten Aufsatz einzugehen und lasse es deshalb hier bei diesem allgemeinen Hinweis bewenden.

³⁶ MEYER (wie Anm. 8), S. 56–57.

Eine weitere Neuerung im Verbalsystem der Harari-Ostgurage-Sprachen ist die Entstehung eines selbständigen D-Typs. Dieser verdankt seine Existenz dem Übergang der Rundung labialisierter Konsonanten (vor allem Velare und Labiale) vom Konsonanten auf den folgenden Vokal (^w*ä* > *o* und ^w*ə* > *u*). Dieser Übergang findet sich auch in anderen äthiosemitischen Sprachen, z. B. im Amharischen, wo ein Verb wie *q^wättärä* "zählen" die Nebenform *qottärä* hat. Der Unterschied ist jedoch, dass *qottärä* trotzdem ein A-Verb bleibt, während die D-Verben im Harari und Ostgurage einen eigenen Typ bilden, der nicht mehr wie ein A-Verb konjugiert wird, sondern nach einem Ablautsystem, das sich an das der B-Verben anschließt, wobei sich *ē* und *ō* sowie *ī* und *ū* entsprechen.

Im Folgenden seien noch einige weitere Erscheinungen aufgezählt, in denen sich das Verb des Harari und der Ostgurage-Sprachen von dem der anderen äthiosemitischen Sprachen unterscheidet.

Bereits Cohen³⁷ weist darauf hin, dass in den genannten Sprachen das *-t* der 3. sg. f. des Perfekts vokalloos an den dritten Radikal des Verbs angeschlossen wird: har. *sabarti*, "sie zerbrach" (das euphonische *i* verhindert die Doppelkonsonanz am Wortende); silte *nakatt*, "sie schlug" (*√nkt*); wol. *läqämt*, "sie sammelte"; zāy *dabalət*, "sie fügte hinzu" (*ə* verhindert die Doppelkonsonanz und schwindet beim Antritt von Suffixen). Die anderen äthiosemitischen Sprachen fügen vor dem *-t* ein *-ä-* ein (entsprechend arab. *-at*).³⁸

Den vokalloosen Anschluss des *-t* könnte man sich so erklären, dass das *-ä-* bei Antritt von vokalischem anlautenden Objektsuffixen aufgrund eines auf ihnen ruhenden Starkdrucks ausgefallen ist. Das ist aber wenig wahrscheinlich, weil der Akzent in den betreffenden Sprachen kaum eine Rolle spielt. Eher scheint mir eine Analogiebildung zu den Formen der 2. und 1. Person vorzuliegen, bei denen das konsonantisch anlautende Suffix direkt an den 3. Radikal anschließt (z. B. im Harari *sabarti* in Analogie zu *sabarḥi*, *sabarši* und *sabarḥu*).

Im Silte und Wolane wird der Infinitiv mittels der Endung *-öt*, z. B. silte *nikatöt*, "schlagen",³⁹ wolane *nəkäsöt*, "beißen"⁴⁰ gebildet, während das moderne Harari das Präfix *ma-* verwendet, z. B. *maktab*, "schreiben", und das Zāy das Präfix *wa-*, z. B. *wadlas*, "warten".⁴¹ Die Infinitivendung des Silte und Wolane stimmt aber mit der des alten Harari überein, z. B. *libāsöt*, "sich bekleiden".⁴² Dieser Beweis für die Zusammengehörigkeit von Harari

³⁷ COHEN (wie Anm. 2), S. 42.

³⁸ Vgl. WOLF LESLAU, *Étude descriptive et comparative du Gafat (Éthiopien méridional)* = Collection linguistique 57, Paris 1956, S. 97.

³⁹ GUTT in GUTT – HUSSEIN MOHAMMED (wie Anm. 6), S. 930.

⁴⁰ MEYER (wie Anm. 8), S. 86–88.

⁴¹ MEYER (wie Anm. 9), S. 200–203.

⁴² WAGNER (wie Anm. 24), S. 497–498.

und Ostgurage würde uns entgangen sein, wenn uns das Harari wie die meisten modernen äthiosemitischen Sprachen nur in seiner heutigen Form bekannt wäre. Es zeigt sich außerdem, dass Silṭe und Wolane hier die ältere Form bewahrt haben; denn die Entwicklung im Harari zeigt ja klar, dass die Form mit Präfix die mit Suffix ersetzt hat und nicht umgekehrt, zumal das *-ot* bereits die Infinitivendung im Gəʿəz war. Im Falle des Zāy muss das *wa-* das *-ōt* bereits unter dem Einfluss der zahlreichen Gurage-Sprachen, die den Infinitiv mit *wä-* bilden, verdrängt haben, als das Zāy noch mit diesen Sprachen in Kontakt stand. Das *maktab* des Harari ist schwieriger zu erklären. Vielleicht ist es eine Entlehnung aus dem Amharischen, die dann erst nach 1887 stattgefunden haben könnte. Ein älterer Einfluss hätte vom jetzt ausgestorbenen Südargobba ausgehen können. Aber gegenüber dem Argobba war das Harari immer die sozial höherstehende Sprache, so dass man eher Einflüsse in umgekehrter Richtung annehmen sollte.

Eine dem Harari und Silṭe eigene Isoglosse⁴³ ist die Übertragung der Imperfektendungen *-i* (2. Pers. f. Sg.) und *-u* (2. und 3. Pers. Pl.) auf die Präpositionen der präpositionalen Objektsuffixe. Die Entwicklung war im Harari: **yikibu-ba-ḥal* > **yikibu-bo-ḥol* > *yikibboḥol*, “sie zeugen gegen ihn” bzw. **t/čikibi-bañ-āš* > **t/čikibi-biñ-āš* > *t/čikibbiñāš*, “du (f.) zeugst gegen mich”⁴⁴ und im Silṭe: **qatalu-bi-ñ* > **qatalu-bu-ñ* > *qatalbuñ*.⁴⁵

Phraseologische Verben oder Verbalkomposita wurden im alten Harari durch das Verb *āña*, “machen” gebildet, im modernen Harari werden sie mit *āša*, im Silṭe mit *añe* oder *aše* und im Wolane mit *aññē* zusammengesetzt, z.B. har. *qatab āša*, “sich erinnern”. Das Zāy benutzt ein anderes Verb *sān*, “machen”.⁴⁶ Wenn man eine historische Entwicklung konstruieren will, muss man annehmen, dass sich zuerst das Zāy abgespalten hat, noch bevor die übrigen Sprachen *āña* als gemeinsames phraseologisches Verb entwickelt hatten. Dann trennte sich, vor dem Übergang von *āña* zu *āša*, das Wolane ab, so dass in ihm allein das ältere *aññē* zu finden ist. Dabei ist es zunächst gleichgültig, ob sich *āša* durch einen sonst wohl nicht belegten Lautwandel *ñ* > *š* entwickelt hat oder ob *āša* ein aus dem Sidama übernommenes Lehnwort ist. Für ersteres würde sprechen, dass sich die Konju-

⁴³ Für die anderen Ostgurage-Sprachen liegt kein Material vor.

⁴⁴ ABDURAHMAN GARAD – WAGNER (wie Anm. 14), S. 183, Anm. 2.

⁴⁵ Gutt (wie Anm. 22), S. 105.

⁴⁶ Für das Harari vgl. LESLAU (wie Anm. 23), S. 70–73, und WAGNER (wie Anm. 14), S. 273, für das Silṭe GUTT in GUTT – HUSSEIN MOHAMMED (wie Anm. 6), S. 933, für das Wolane LESLAU (wie Anm. 7), S. 156, und MEYER (wie Anm. 8), S. 100, und für das Zāy MEYER (wie Anm. 9), S. 155 und S. 168–171. Natürlich können die genannten Sprachen wie alle modernen äthiosemitischen Sprachen außerdem auch phraseologische Verben mit dem Wort für “sagen” bilden.

gation der beiden Verben nur in dem Konsonanten unterscheidet: Perfekt *āñ/ša*, Imperfekt *yāñ/š*, Jussiv *yūñ/š*.⁴⁷ Ein Lehnwort nimmt Leslau⁴⁸ in Anlehnung an Cerulli an. Dann müsste sich das neue Wort in seiner Konjugation an das synonyme und semihomonyme Verb angeglichen haben. Auf alle Fälle können sich Silṭe und Harari erst getrennt haben, als *āša* schon existierte. Im Silṭe haben sich nach der Trennung beide Verben erhalten, im Harari hat *āša* dann *āña* in der heutigen Sprache völlig verdrängt.

In den meisten südlichen äthiosemitischen Sprachen wurde das einfache Imperfekt in die untergeordneten Sätze verdrängt, während Gegenwart und Zukunft im Hauptsatz durch das zusammengesetzte Imperfekt ausgedrückt werden. Wie Hetzron⁴⁹ betont, ist das Eindringen des zusammengesetzten Imperfekts in den – an sich ja untergeordneten – Relativsatz eine wichtige Isoglosse, die Harari und Ostgurage verbindet und gegenüber den anderen äthiosemitischen Sprachen absetzt. Das ist synchron gesehen sicher richtig. Aus historischer Sicht ist die Sache aber etwas komplizierter. Im alten Harari stand im affirmativen präsentischen Relativsatz das einfache Imperfekt vor dem Leitwort, wie es heute noch in vielen anderen Gurage-Sprachen der Fall ist⁵⁰ und wie es früher offensichtlich auch im Amharischen der Fall war.⁵¹ Das reine Imperfekt war also die ursprüngliche Form des affirmativen präsentischen Relativsatzes im Südäthiosemitischen. Im Ostgurage bestand die Neuerung, so wie es heute aussieht, darin, dass jetzt das zusammengesetzte Imperfekt das einfache Imperfekt ersetzte, dass der präsentische Relativsatz aber weiterhin asyndetisch vorangestellt wurde. Im Harari dagegen wurde in den affirmativen präsentischen Relativsatz nicht nur das zusammengesetzte Imperfekt aus dem Hauptsatz übernommen, sondern auch das Relativpronomen eingeführt, das – wie in den anderen südäthiosemitischen Sprachen – im Perfekt schon immer gesetzt wurde. Im Harari müssen beide Übernahmen gleichzeitig erfolgt sein; denn das zusammengesetzte Imperfekt setzt sich aus dem einfachen Imperfekt und dem Existenz-

⁴⁷ Vgl. die von LESLAU (wie Anm. 23), S. 60, gegebenen Formen für *āša* mit den bei ABDURAHMAN GARAD – WAGNER (wie Anm. 14), S. 273, zusammengestellten Formen für *āña*.

⁴⁸ LESLAU (wie Anm. 18), S. 34.

⁴⁹ HETZRON (wie Anm. 1), S. 39–40 und S. 42.

⁵⁰ Zum Relativsatz im alten Harari vgl. EWALD WAGNER, "Das Verb im alten und modernen Harari", in: NORBERT NEBES (Hrsg.), *Tempus und Aspekt in den semitischen Sprachen. Jenaer Kolloquium zur semitischen Sprachwissenschaft* = Jenaer Beiträge zum Vorderen Orient Bd. 1, Wiesbaden 1999, S. 159–169, hier S. 167–168, und zu den übrigen Sprachen LESLAU (wie Anm. 38), S. 65.

⁵¹ Vgl. GIDEON GOLDENBERG, "The Semitic Languages of Ethiopia and their Classification", *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 40 (1977), S. 461–507, hier S. 487–489 seine Ausführungen zum Altamharischen.

verb *ḥal* zusammen: **yisabri+ḥal* > *yisabrāl*. Als perfektisch konjugierte Verbform wurde *ḥal* im Relativsatz mit dem Relativpronomen versehen: **zi+ḥal* > *zāl* und so dann auch in den neuen Relativsatz mit zusammengesetztem Imperfekt übernommen: *yisabrizāl*.

Obwohl das zusammengesetzte Imperfekt heute im Silṭe und Wolane asyndetisch steht, muss dort, wie das Zāy zeigt, die Entwicklung parallel zum Harari verlaufen sein. Das mit dem Genitivpräfix identische Relativpronomen lautet dort nicht *zi-* wie im Harari, sondern *ya/ä-* wie im Amharischen und den meisten südlichen äthiosemitischen Sprachen. Dieses *ya/ä-* ist in der Fuge zwischen Hauptverb und Hilfsverb im Silṭe und Wolane völlig geschwunden, hat im Zāy aber die Längung des *ā* bewirkt. Meyer⁵² analysiert die Oberflächenform *ḡnāqəlālōḡ* als *ḡ-nāql-ḡyā-²alā-b^w*, „ich, derjenige der nimmt“. Haupt- und Relativsatzform unterscheiden sich also nur noch durch die Länge des *a*: *ḡnāqəlāl*, „er nimmt“, aber *ḡnāqəlāl*, „er, derjenige der nimmt“.⁵³

Es entsteht noch ein chronologisches Problem. Wenn man nicht völlig parallele Entwicklung in geographisch getrennten Sprachen annehmen will, muss die Entstehung der neuen Relativsätze vor der Trennung der Sprachen erfolgt sein. Das scheint Hetzron⁵⁴ anzunehmen. Er setzt auch für das Ostgurage ein Relativpronomen **z* an, das dann erst in der Fuge zu *y* wurde und schließlich ganz schwand. Diese Entwicklung *z* > *y* > 0 kann dann in einem Teilgebiet noch vor der Trennung des Harari vom Ostgurage erfolgt sein. Diese Annahme stößt auf zwei Schwierigkeiten. Es wäre ein großer Zufall, wenn der späte Übergang von *zi-* zu *yä-*, der dann ja gleichzeitig für das identische, aber nicht in der Fuge stehende Genitivpräfix erfolgt sein müsste, genau zu dem gleichen *yä-* geführt hätte, das in anderen südäthiosemitischen Sprachen schon immer Genitive und perfektische Relativsätze einleitete. Eher ist anzunehmen, dass der Übergang *zi-* > **žä-* > *yä-* (Leslau⁵⁵ nimmt dagegen eine Entstehung aus der dativischen Präposition *lä-* > *yä-* an) schon erfolgt ist, als die südäthiosemitischen Sprachen noch eine Einheit bildeten, an deren äußerstem östlichen Rand (dem späteren Harari) sich das alte *zi-* (oder bei Annahme der Entstehung des *yä-* aus *lä-* eine zweite Genitiv- und Relativpartikel *zi-*) erhalten hat. Dann wäre in dem noch

⁵² MEYER (wie Anm. 9), S. 177.

⁵³ Diese Erklärung hatte LESLAU (wie Anm. 38), S. 65, bereits 1956 vorgeschlagen (wiederholt in LESLAU wie Anm. 23, S. 20, und übernommen von HETZRON wie Anm. 1, S. 39–40), aber dann in seiner Zāy-Grammatik (wie Anm. 9), S. 32, wieder verworfen, da ihm offensichtlich der gehörte Unterschied zwischen *-āl* und *-āl* in seinen Zāy-Texten zweifelhaft erschien. Nach MEYER scheint er aber wirklich zu existieren.

⁵⁴ HETZRON (wie Anm. 1), S. 40.

⁵⁵ LESLAU (wie Anm. 38), S. 48.

zusammenhängenden Harari-Ostgurage-Gebiet die Umstellung der Konstruktion des Relativsatzes als areales Phänomen mit den jeweils eigenen Morphemen noch gemeinsam erfolgt.

Aber auch diese Rekonstruktion des Verlaufs stößt noch auf die Schwierigkeit, dass – wenigstens nach meiner bisherigen Annahme – der Übergang vom alten zum neuen Harari und damit von der alten zur neuen Relativsatzkonstruktion erst sehr spät erfolgt ist, nämlich im 19. Jahrhundert.⁵⁶ Der einzige sicher datierbare Text im alten Harari ist der *Mustafā* von Hāšim b. °Abdal°azīz, der etwa 1711–1765 lebte.⁵⁷ Damals muss das alte Harari noch geschrieben worden sein, und das war lange nach den Oromo-Eroberungen. Man muss also entweder voraussetzen, dass die Entstehung des modernen Harari schon viel früher anzusetzen ist, als ich es bisher tat, und Hāšim b. °Abdal°azīz und die anderen Verfasser religiöser Texte im alten Harari in einer ausgestorbenen (geheiligten?) Sprache schrieben oder dass die semitisch-sprachige Landbrücke zwischen dem Harari und den Ostgurage-Sprachen noch lange nach der Oromo-Eroberung fortbestand, d.h. dass sich die sprachliche Oromisierung der unterworfenen semitischen Bevölkerung über einen langen Zeitraum erstreckt hat.

Außer bei den Relativsätzen habe ich in der Nebensatzbildung wenige Gemeinsamkeiten zwischen Harari und Ostgurage feststellen können. Das ist nicht weiter verwunderlich, wenn man sich die Entwicklung im Harari ansieht. Gab es im alten Harari noch sehr wenige Möglichkeiten der Subordination von Sätzen, so ist das moderne Harari sehr reich an Mitteln der Subordination. Die meisten Nebensatztypen werden erst nach der Trennung der Sprachen entstanden sein. Das einzige Nebensatzbildende Element, das mir sowohl im Harari als auch Silṭe aufgefallen ist, ist das nachgestellte *qada*, das zusammen mit vorangestellten Konjunktionen Temporalsätze bildet. Leslau⁵⁸ stellt es mit der sem. \sqrt{qdm} , “vorangehen” zusammen. Im Harari steht *qada* nach *isāl* (< *is ḥal*) in der Bedeutung, “solange”, nach *ista* in der Bedeutung, “während, solange”, nach *kil* + Perfekt in der Bedeutung, “während, nachdem” und mit vorangehendem imperfektischen Relativsatz in der Bedeutung, “während, indem”.⁵⁹ Im Silṭe verzeichnet Gutt⁶⁰ nur *tī* +

⁵⁶ WAGNER (wie Anm. 50), S. 165.

⁵⁷ EWALD WAGNER: “Hāšim b. °Abdal°azīz”, in: SIEGBERT UHLIG (Hrsg.), *Encyclopaedia Aethiopica*, Vol. 2: *D–Ha*, Wiesbaden 2005, S. 1044.

⁵⁸ LESLAU (wie Anm. 18), S. 122.

⁵⁹ Zu den einzelnen Funktionen vgl. ABDURAHMAN GARAD – WAGNER (wie Anm. 14), S. 197–198 (mit *isāl*); S. 198–199 (mit *ista*); S. 217–218 (mit *kil*); S. 264–269 (mit Relativsatz).

⁶⁰ GUTT in GUTT – HUSSEIN MOHAMMED (wie Anm. 6), S. 951.

Imperfekt + *qada* in der Bedeutung, “bevor, bis”. Man sieht also, dass die Konstruktion nach der Trennung der Sprachen auseinandergelaufen ist.

-*wa/ā* verbindet im Harari und Ostgurage sowohl Wörter als auch Sätze. Im Gegensatz zu arab. *wa-*, mit dem es nach Leslau⁶¹ wohl nicht verwandt ist (und damit natürlich auch nicht mit Gəʕəz *wä-*), ist es dem ersten der koordinierten Elemente suffigiert und nicht dem zweiten präfigiert. Die Häufigkeit, mit der es in den Einzelsprachen einerseits Wörter und andererseits Sätze verbindet, scheint verschieden zu sein. Im modernen Harari, Silte und Zāy verbindet die Partikel vor allem Wörter.⁶² Im alten Harari war und im Wolane ist beides gleichermaßen möglich.⁶³ Der Wert der Konjunktion -*wa/ā* als die Harari-Ostgurage-Gruppe von den übrigen äthiosemitischen Sprachen trennende Isoglosse wird dadurch etwas gemindert, dass sie auch im Mäsqaṅ vorkommt.⁶⁴ Ich glaube aber, dass hier im Mäsqaṅ eine Entlehnung vorliegt, vor allem durch die Kontakte mit dem Silte. Vielleicht hat nach der Islamisierung der meisten Mäsqaṅ gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch die Ähnlichkeit mit arab. *wa-* die Übernahme erleichtert.

Im Gəʕəz steht das Prädikatsnomen von *konä*, “sein” zumeist im Akkusativ.⁶⁵ Dies hat sich im Silte für *hōna* und im Zāy für *hānā* erhalten.⁶⁶ Im Harari scheint dieses Phänomen für *hāna* nur noch in Spuren nachweisbar zu sein. Ich kann nur ein einziges sicheres Beispiel anführen: *bāb-za aliw yabni-lana*, “Möge für uns sein Großvater ‘Alī sein!’⁶⁷ In meinen Harari-Texten in arabischer Schrift hatte ich auch in dem Satz *wakīlum wašim atṭiḥa ḥunlana, misāk mismākum atṭiḥa ḥunlana!* “Sei du selbst uns sowohl Treuhänder als auch Vormund! Sei du selbst uns sowohl Schutzwehr als auch Zeltpfahl (d.h. Stütze)!⁶⁸ die -*u-* in *wakīl-u-m* und *mismāk-u-m* als Akkusativendungen interpretiert. Dazu hätte ich noch *qalbi-wa* (dann besser *qalbīw-wa* zu lesen)

⁶¹ LESLAU (wie Anm. 18), S. 157.

⁶² Für das Harari vgl. ABDURAHMAN GARAD – WAGNER (wie Anm. 14), S. 45–47, für das Silte GUTT in GUTT – HUSSEIN MOHAMMED (wie Anm. 6), S. 942, und für das Zāy MEYER (wie Anm. 9), S. 278.

⁶³ Für das alte Harari vgl. WAGNER (wie Anm. 14), S. 314, und für das Wolane MEYER (wie Anm. 8), S. 197–198.

⁶⁴ LESLAU (wie Anm. 18), S. 157.

⁶⁵ FRANZ PRÄTORIUS, *Äthiopische Grammatik mit Paradigmen, Literatur, Chrestomathie und Glossar* = Porta linguarum orientalium 7, Karlsruhe – Leipzig 1886, S. 113.

⁶⁶ Vgl. für das Silte GUTT in GUTT – HUSSEIN MOHAMMED (wie Anm. 6), S. 945, und für das Zāy LESLAU (wie Anm. 9), S. 46.

⁶⁷ Vgl. ABDURAHMAN GARAD – WAGNER (wie Anm. 14), S. 461. Der Satz stammt aus WOLF LESLAU, *Ethiopians Speak. Studies in Cultural Background*, Vol. 1: *Harari* = University of California Studies. Near Eastern Studies Vol. 7, Berkeley – Los Angeles 1965, S. 159.

⁶⁸ WAGNER (wie Anm. 14), S. 198.

quwwatum bunlana! “Auch sei uns Herz und Kraft!”⁶⁹ Heute möchte ich in dem *-u-* eher einen Übergangsvokal zwischen dem konsonantisch auslautenden Substantiv und dem suffigierten *-m*, “und, auch” sehen, so dass die Belege aus dem alten Harari wegfallen. Dort bezeichnet der Akkusativ (neben der Konstruktion mit *-la-*, vgl. die obigen Beispiele) auf alle Fälle sehr viel häufiger ein Dativobjekt: *hāneñ*, “er war für mich da”.⁷⁰

Man kann die Entwicklung vielleicht so rekonstruieren: Der Akkusativ für das Prädikatsnomen war eine alte Konstruktion, die sich im Harari-Ostgurage erhalten hatte. Während sie im Silṭe und Zāy lebendig blieb,⁷¹ ist sie im Harari im Aussterben. Der Grund dafür dürfte gewesen sein, dass der Akkusativ nach *hāna* dort bereits im alten Harari eine andere, die alte Funktion verdrängende Funktion übernommen hatte.

Zusammenfassend kann man feststellen, dass sich die überlieferte Einteilung bestätigt: Die Harari-Ostgurage-Gruppe setzt sich deutlich von den übrigen südäthiosemitischen Sprachen ab. Vergleicht man das Harari mit den Ostgurage-Sprachen, so hat es am meisten Verbindungen zum Silṭe. Das betrifft das Vokalsystem, das Lexikon, den Infinitiv auf *-ōt*, die Übertragung der Imperfektsuffixe 2. Pers. sg. f. *-i* und 2. u. 3. Pers. Pl. *-u* auf die die präpositionalen Objekte einleitenden Präpositionen, die Bildung von phraseologischen Verben mit *āña* und *āša* und von Temporalsätzen mit *qada*. Ein Teil dieser Isoglossen wird auch von dem mit dem Silṭe engstens verwandten Wolane geteilt. Die Berührungspunkte mit dem Zāy sind geringer.⁷²

Summary

The close relationship between Harari and the East Gurage languages Silṭe, Wolane and Zāy was established already in 1931 by Marcel Cohen, and then confirmed by Wolf Leslau, Robert Hetzron and others. The present article will elaborate this relationship on the basis of the new material on the Eastern Gurage languages presented by Wolf Leslau, Ernst-August Gutt and Ronny Meyer in the last decades. Phonological, lexical, morphological and syntactical phenomena are considered in the course of which special emphasis is laid on the chronology of the separation of the different languages.

⁶⁹ WAGNER (wie Anm. 14), S. 42–43.

⁷⁰ WAGNER (wie Anm. 14), S. 292, mit weiteren Beispielen.

⁷¹ Im Wolane sind schwer Beispiele zu finden, da der Akkusativ dort nur an Eigennamen und einigen Pronomina ausgedrückt wird, vgl. MEYER (wie Anm. 8), S. 157–158.

⁷² Dieses Resultat zur Stellung des Zāy, das sich aus dem Verhältnis zum Harari ergibt, bestätigt die Sonderstellung dieser Sprache innerhalb des Ostgurage, die WOLF LESLAU, “Position of Zway within East Gurage”, in: JÉRÔME LENTIN – ANTOINE LONNET (Hrsgg.): *Mélanges David Cohen. Études sur le langage, les langues, les dialectes, les littératures, offertes par ses élèves, ses collègues, ses amis. Présentés à l’occasion de son quatre-vingtième anniversaire*, Paris 2003, S. 413–420, herausgearbeitet hat.